

VII Medienpädagogik

Lothar Bredella, Günter H. Lenz (Hg.):

Der amerikanische Dokumentarfilm: Herausforderungen für die Didaktik
Tübingen: Narr 1994 (= Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik), 232
S., DM 48,-, ISBN 3-8233-4368-8

Bredella und Lenz legen hier eine Art Resümee des fünfjährigen großangelegten Dokumentarfilm-Forschungsprojekts der Frankfurter und Tübinger Amerikanisten vor, deren beeindruckende Publikationsliste man im Vorwort nachlesen kann. Verschiedene der analysierten Filme und Themenkreise (z.B. zum Direct Cinema und Radical Cinema sowie zur Behandlung der Großstadt-Thematik in amerikanischen Dokumentarfilmen aus feministischer Sicht) passieren in diesem Band gewissermaßen noch einmal Revue; auch merkt man dem Autorenkreis an, daß er sich auf einer Abschlußtagung noch einmal zum intensiv behandelten Gegenstand Gedanken gemacht hat. Doch dieser Band dokumentiert nicht allein einen Abschluß, sondern zudem den „Beginn der Auseinandersetzung um die Bedeutung des Einsatzes der angeschafften Dokumentarfilme in der Lehre“ (S.3). Dokumentarfilm im Blickfeld der Didaktik - die gewählte Fragestellung erweist sich gleich in mehrfacher Hinsicht als Glücksgriff: Mit einem Mal geraten die jahrelang diskutierten Thesen und Analyseergebnisse auf den Prüfstand der Praxisanwendung - und siehe da, die am Experiment beteiligten Wissenschaftler erweisen sich aufgrund ihres Lehrauftrags allesamt als Praktiker. Dokumentarfilmrezeption in Schule und Universität: Chancen, Schwierigkeiten, Aufgaben, so hätte diese Aufsatzsammlung auch heißen können. Mit ihren Überlegungen, die auf den in filmwissenschaftlichen Seminaren und im Englischunterricht der Oberstufe gesammelten Erfahrungen basieren, stoßen die elf Autoren dieses Bandes für eine in Ansätzen erkennbare Dokumentarfilmwissenschaft im deutschen Sprachraum eine weitere, wichtige Tür auf.

Durch die Auseinandersetzung mit der Fremdsprachendidaktik konkretisiert sich das grundlegende erkenntnistheoretische Dilemma des Dokumentarfilms: „Auf der einen Seite steht der Dokumentarfilm als anschauliche Quelle für das Verstehen der anderen Kultur, und auf der anderen Seite steht die Forderung, den Dokumentarfilm zu dekonstruieren“ (S.7). Damit wird die Frage nach einer Didaktik des - hier exemplarisch untersuchten - amerikanischen Dokumentarfilms auch zu einer Frage der Didaktik interkulturellen Verstehens. Auf theoretische Anstöße von Joachim Paech antworten die Mehrzahl der hier versammelten Beiträge mit anschaulichen Fallbeispielen zu den Voraussetzungen und Erfahrungen mit der Rezeption von Dokumentarfilmen (z.B. Arno Heller, Eva-Maria Warth, Maximilian Preisler). Der Vorzug der so entstehenden Diskussion über Vermittlung und Leistung des Dokumentarfilms als Dokument oder gar Meta-Dokument von ethnischen Gruppen, Räumen oder Ereignissen besteht in

der Erhellung der Widersprüche, die den Rezeptionsprozeß von Dokumentarfilmen und das interkulturelle Lernen gleichermaßen auszeichnen: „Interkulturelles Lernen ist kein problemloser Prozeß, der zwangsläufig zu einem besseren Verständnis führt, sondern produziert auch irritierende Unterschiede“ (S.21). Die Anregungen, die auch von den bisher letzten Ergebnissen des amerikanischen Dokumentarfilmprojekts ausgehen, sind so bedeutend, daß ich den Aufruf wiederholen möchte, den ich bereits in *Medienwissenschaft* III/93 gemacht habe: „Welche romanistische oder germanistische Forschergruppe begreift das, was hier geleistet wurde, als Herausforderung und setzt den Impuls einer theoretisch wie historisch fundierten Dokumentarfilmanalyse in ihrem Fachbereich fort“ (S.269)

Manfred Hattendorf (Karlsruhe)